

Rezension: Christoph Morgenthaler, Roland Hauri: Rituale im Familienleben. Inhalte, Formen und Funktionen im Verhältnis der Generationen

Zirfas, Jörg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zirfas, J. (2012). Rezension des Buches *Rituale im Familienleben: Inhalte, Formen und Funktionen im Verhältnis der Generationen*, hrsg. von C. Morgenthaler, & R. Hauri. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 7(2), 246-248. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-391985>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Christoph Morgenthaler, Roland Hauri: Rituale im Familienleben. Inhalte, Formen und Funktionen im Verhältnis der Generationen

Rezeption von *Jörg Zirfas*



Jörg Zirfas

Der vorliegende Band ist das Ergebnis eines mehrjährigen Forschungsprojekts (2003-2007) zur Bedeutung und Funktion von Ritualen im Leben von 3.000 Deutschschweizer Eltern und Kindern, die in zwei Surveys schriftlich befragt und in Teilen auch interviewt worden sind. Durchgeführt wurde das Projekt im Rahmen des schweizerischen Nationalen Forschungsprogramms „Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel“ vom Institut für Praktische Theologie in Bern unter dem Titel: „Rituale und Ritualisierungen in Familien mit Kindern – Religiöse Dimensionen und intergenerationelle Bezüge“. Neben den Herausgebern *Christoph Morgenthaler* und *Roland Hauri* sind an diesem Buch *Maurice Baumann*, *Christoph Müller*, *Kurt Schori* und *Sabine Zehnder* beteiligt. Im Mittelpunkt dieses Projekts steht die Frage, wie Kinder, Kinderleben und Kindheit in Ritualen moderner Familien zum Ausdruck kommen: Es wird geklärt, wie innerfamiliäre Formen von Kindheit in einer intergenerationellen Perspektive konstruiert und wie Rituale als Kristallisationspunkte von Kinderleben und -bildern verstanden werden können und welche religiösen Inhalte und Formen mit ausgesuchten Ritualen verbunden sind. Obwohl formal betrachtet ein Sammelband, liest sich das Buch wie eine Monografie, die, und das sei hier ausdrücklich erwähnt, sehr gut lesbar und verständlich geschrieben ist. Deutlich wird damit implizit die enge Zusammenarbeit und die vielen Diskussionen, die in die Ergebnisse dieser Ritualstudie eingeflossen sind; diese Zusammenarbeit lässt sich auch daran festmachen, dass vier der insgesamt zwölf Beiträge gemeinsam von den Herausgebern und ein Beitrag gemeinsam von *Zehnder* und *Morgenthaler* verfasst worden sind.

Das Buch ist neben einer Einleitung und einem Ausblick in zwei große Teile gegliedert, die die theoretischen und methodologischen Bausteine sowie die Materialien und Analysen zu den Ritualen der Taufe, des Weihnachtsfestes und des Abendrituals enthalten. Dabei greift das Projektteam in theoretischer Hinsicht auf Ritual- und Religionstheo-

Christoph Morgenthaler, Roland Hauri (Hrsg.) (2010): Rituale im Familienleben. Inhalte, Formen und Funktionen im Verhältnis der Generationen. Weinheim, München: Juventa, 263 Seiten, ISBN: 9783779915508.

rien, auf intergenerationelle Familien- und Kindheitsforschungen sowie auf die empirische Theologie zurück. Methodisch finden sich qualitative und quantitative Untersuchungen, die in Einzelfällen auch kombiniert werden, um so rituellen Praktiken und ihrer Hermeneutik, mikro- und makrosozialen Prozessen und qualitativ detailreichen Analysen und Surveyforschungen gerecht werden zu können.

Im ersten Teil findet sich in dem Aufsatz von *Schori* eine Klärung der kindheitstheoretischen Zugänge, die vor dem Hintergrund der Frage, wie man Informationen von Kindern erhält, die Fragen nach den Kindern als Informanten, der Auseinandersetzungsaktivität von Kindern und die (religionsspezifische) Perspektive von Kindern klärt. Dieser überwiegend methodologische Beitrag mündet in zwei Folgerungen: zum einen darin, dass die Kinderperspektive nicht mit einer Rekonstruktion des kindlichen Bewusstseins identifiziert werden sollte, was für den Einsatz von Videografien in der Forschung spricht; und zum anderen darin, dass die Kinder ihre eigene Perspektive oftmals nicht so gut vertreten können, was die Hinzunahme von Elternsichtweisen für die Forschung nahe legt.

Die theoretischen Perspektiven werden dann von *Hauri/Morgenthaler* im nächsten Artikel zusammengefasst. Das ist durchaus als eine Leistung anzusehen, da mittlerweile die Literatur zur Familien- und Ritualforschung fast unüberschaubar geworden ist. Der Leser erhält hier einen knappen, aber konzisen Überblick über bedeutsame Dimensionen des Familienrituals.

Welchen methodischen Hintergrund die Studie hat, wird dann von *Hauri* in seinem Text über „Mixing Methods“, der Integration von qualitativer und quantitativer Forschung, geklärt. Hierbei hätte man sich einen stärkeren Bezug der Darstellung auf die komplexen sozialen Phänomene der Familienrituale gewünscht. Was allerdings deutlich wird, sind Formen und Funktionen der nicht immer trennscharf zu handhabenden methodischen Zugänge im Hinblick auf die Art von je unterschiedlichen, konfirmatorischen und explorativen Untersuchungsformen.

Den ersten Teil beschließt der Beitrag von *Schori*, der seine methodologischen Überlegungen an einem empirischen Beispiel demonstriert, wobei er zugleich die methodologischen Figuren einer theoretischen Empirie und einer empirischen Theorie vorstellt. Konkret geht es um eine Szene vor dem Schlafengehen, die in vier Interpretationsszenarien entfaltet und mit Hilfe derer die Abhängigkeit der Rekonstruktion einer Kinderperspektive vom Prozess der Interpretation verdeutlicht wird.

Der zweite Hauptteil des Bandes wird von einem sehr umfangreichen Artikel von *Hauri/Morgenthaler* eröffnet, der den Zusammenhang von Lebensstilen und Ritualen der Taufe, der Weihnachtsfeier und des Abendrituals zu klären versucht. In den sehr differenzierenden Darstellungen wird deutlich, dass und wie sich – je nach unterschiedlichen Lebensstilen – auch sehr unterschiedliche Ritualgestaltungen ergeben und dass damit auch den Kindern in der Ausgestaltung der Rituale sehr unterschiedliche Rollen zufallen.

Die folgenden drei Beiträge fokussieren die Rituale Taufe, Weihnachtsfeier und Abendritual. Der Beitrag von *Müller* erarbeitet beim Taufrituale mit Hilfe von Interviews vor allem die Nicht-Reziprozität der Eltern-Kind-Beziehungen, aber auch die kreative Ambivalenz der Generationen, in der Kinder auch als Lehrer/innen ihrer Eltern auftreten und die für die Taufe wichtige existenzielle Dimension fundamentaler Bezogenheit und Abhängigkeit. In der Darstellung der Weihnachtsfeier von *Baumann* stehen bei der Erforschung durch Einzelinterviews neben den Momenten der Inszenierung, Tradierung, Integration und Reflexivität vor allem die Kindheitskultur des kreativen Konformismus, in denen die Kinder als mitgestaltende Akteure von vorgegeben Rollen, aber auch als Initiatoren von neuen Prakti-

ken, erscheinen. Auch der Text von *Morgenthaler* über die Abendrituale, der methodisch als „mixed model study“ angelegt ist, rückt die gemeinsamen Aktivitäten von Eltern und Kindern in Bezug auf die Sequenzierung, Rhythmisierung und funktionale Ausrichtung in den Blick, so dass das (reflexive) Wechselspiel von Distinktion und Koordination von Generationen und die pädagogischen Bildungsgelegenheiten dieser Rituale deutlich werden.

Die beiden folgenden Beiträge analysieren mit den Schwerpunkten Religiosität und Generationen sowie Gegenstände und Symbolik Querschnittsthematiken. So wird in dem Text von *Zehnder/Morgenthaler*, der die unterschiedlichen Perspektiven der Generationen auf Ritualisierungsgrade und Religiosität zum Gegenstand hat, herausgearbeitet, dass insgesamt eine große intergenerationelle Kontinuität in der Wahrnehmung der Familienrituale vorliegt und dass eine religiöse Aufladung der Rituale dazu beiträgt, diese als sinnerfüllt zu erfahren. *Schori* behandelt mit den Gegenständen – als Beispiel dient ihm ein Taufkleid – ein bislang noch nicht sehr intensiv erforschtes Feld der Familienrituale. Da der zweite Teil allerdings methodisch anders vorgeht und zudem die rituelle Kommunikation an Weihnachten in den Blick nimmt, wirkt der Beitrag etwas heterogen, wenn auch den Folgerungen im Hinblick auf die Rituale als kindliche Vergewisserungsakte zugestimmt werden kann.

Das Buch ist für alle diejenigen geeignet, die Einblicke in aktuelle empirische Ritual- und Kindheitsforschungen erwarten. Präsentiert werden Einsichten in die Familienkindheit, in familiäre rituelle Praktiken und religiöse Facetten von Ritualen. Natürlich – und das ist ein Gemeinplatz – lässt auch ein solch ambitioniertes Projekt immer noch Wünsche offen: So wäre es, gerade auch im Hinblick auf die sehr plausible und verdienstvolle Perspektive, die Erfahrungen der Kinder von Ritualen stärker in die Forschung zu integrieren, wünschenswert gewesen, phänomenologische Untersuchungsperspektiven von Ritual- und Kindheitsforschung stärker zu berücksichtigen. Die hierbei schon vorliegenden Untersuchungsergebnisse, die gerade in dem Versuch entstanden sind, die Kinderwelt soweit wie möglich aus der Sicht von Kindern zu rekonstruieren, hätten wohl noch eine Intensivierung und Differenzierung der Aktivitäten und Verarbeitungsmuster der Rituale und der religiösen Formen und Inhalte durch die Kinder nach sich gezogen. Darüber hinaus hätte man den eher an der Hermeneutik der symbolischen Dimensionen von Ritualen orientierten Forschungsanstrengungen auch komplementäre, sich eher an Fragen nach der rituellen Leiblichkeit und Körperlichkeit orientierende, gegenüberstellen können. (Familiäre) Körperlichkeit als eine zentrale Dimension von Familienritualen wäre somit, gerade auch in videografischer Hinsicht, stärker zu berücksichtigen gewesen. Sodann wäre es durchaus sinnvoll gewesen, die Aufgabe einer qualitativen Forschung nicht so sehr darin zu sehen, Antworten auf familiäre, rituelle, generationelle oder religiöse Fragen zu geben, sondern eher darin, in diesen Hinsichten Fragen zu generieren, die dann nicht mehr nur mit Hilfe dieser Forschung, sondern zudem mit anderen Theorien und Modellen bearbeitet werden können. Und schließlich hätte auch eine stärkere komparative Beachtung der interkulturellen und interreligiösen Perspektiven der Rituale dem Vorhaben gut getan.

Diese skizzierten Perspektiven sollen allerdings die Leistung des Buches nicht schmälern. Seine Stärken sind neben seiner formalen Geschlossenheit vor allem in dem Versuch zu sehen, Mikro- und Makroperspektiven in Bezug auf die Familienrituale zu verschränken, unterschiedliche Familienrituale komparativ in den Blick zu nehmen und schließlich auch die oft vernachlässigte Kinderperspektive stärker zur Geltung kommen zu lassen. Es ist durchaus als Kompliment zu sehen, dass der Autor dieser Zeilen, der selbst in den letzten zehn Jahren intensiv Familienrituale beforscht hat, beim Lesen dieses Buches noch Einiges gelernt hat.